

Karl-Simrock Schule Bonn (Klasse 7) **Vorbereitung zum Thema Theresienstadt / Januar 2010**

„Else Waldmann – eine Bonner Jüdin“

Kindheit und Jugend

Am 13. Januar 1913 wurde Else Waldmann in Bonn geboren. Ihre Mutter Babette stammte aus einer frommen jüdischen Familie, Vater Ludwig war Musiker des Orchesters Bonn. Im 1. Weltkrieg hatte er als Soldat mehrere Auszeichnungen erhalten. Gemeinsam mit ihrer zwei Jahre älteren Schwester Karola verlebte Else Waldmann eine glückliche Kindheit.

Die beiden Mädchen besuchten zunächst das städtische Lyzeum, das heutige Clara-Schumann-Gymnasium. Ein Streit zwischen Ludwig und dem Leiter der Schule führte zum Wechsel der Mädchen auf die Emilie-Heyermann-Mittelschule, die es auch heute noch in Bonn gibt.

Nach dem Schulabschluss machte Else eine Lehre als Dekorateurin, Verkäuferin und Modevorführerin. Als sie 17 Jahre alt war, starb ihre Mutter Babette. Der Vater heiratete drei Jahre später ein zweites Mal (1933).

Der Nationalsozialismus

1935 wurden die so genannten Nürnberger Gesetze erlassen. Vater Ludwig Waldmann verlor daraufhin seine Anstellung am Orchester. Zudem ließ sich seine zweite Frau von ihm scheiden, weil durch die „Nürnberger Gesetze“ Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden verboten waren. Auch Else verlor ihre Arbeitstelle: Den Nürnberger Gesetzen zufolge durften Nicht-Juden keine jüdischen Angestellten mehr beschäftigen. Else fand in dem Modengeschäft Heumann am Martinsplatz eine neue Stelle.

Nachdem SA- und SS-Männer im Zuge der so genannten Reichskristallnacht am 10. November 1938 den Modesalon zerstörten, verlor Else erneut ihre Stelle – dieses Mal endgültig. In den folgenden Monaten pflegte sie ihren kranken Vater bis zu dessen Tod im Jahre 1940.

Kloster „Zur Ewigen Anbetung“ - Sammellager Eendenich

Nachdem ihr Vater Ludwig im Dezember 1940 gestorben war, wurde Else am 2. Januar 1941 zur Zwangsarbeit in einer Wandplatten-Fabrik verpflichtet. Eineinhalb Jahre lang arbeitete sie dort. Das Geld, das sie verdiente, musste auf ein Sperrkonto überwiesen werden. Else durfte nur immer einen kleinen Betrag abheben.

Im Juni 1941 wurde Else Waldmann gezwungen in das von der Gestapo beschlagnahmte Kloster „Zur Ewigen Anbetung“ in Eendenich umzuziehen. Das Kloster war zum Sammellager für alle Juden Bonns und Umgebung umfunktioniert worden. Else musste ihren Hausschlüssel bei der Gestapo abgeben, als sie von ihrer Wohnung abgeholt wurde. Sie durfte nur einen Schrank, einen Tisch, einen Stuhl, ein Bett sowie Bettwäsche und einige persönliche Gegenstände mitnehmen.

Im Sammellager wohnte sie mit vielen jüdischen Bekannten zusammen. Der Tagesablauf war jeden Tag gleich: morgens machte man sich Frühstück, das Mittagessen nahm man gemeinsam ein und als Abendessen kaufte man das, was die Gestapo ihnen zugeteilt hatte. Das Sammellager selbst wurde nicht bewacht, aber von dort aus durfte Else nur

vorgegebene Wege zur Arbeit einschlagen. Sie musste weiter Zwangsarbeit in der Wandplattenfabrik leisten, während sie im Endericher Sammellager lebte. Am 27. Juli wurde sie schließlich nach Theresienstadt deportiert.

Theresienstadt

In Theresienstadt angekommen, wurde Else Waldmann alles abgenommen, was sie mitgebracht hatte. Anschließend kam sie zusammen mit anderen Frauen in ein Zimmer, in dem es außer einem Nagel an der Wand nichts gab: sie mussten sich zum Schlafen auf den nackten Boden legen.

Zunächst musste Else im Lager die Krankenstation putzen, später arbeitete sie in einer Wäscherei kurz vor Prag. Nachdem sie aus Hunger zwei Rüben gestohlen hatte, wurde sie 14 Tage im Lagergefängnis eingesperrt. Dort wurde sie von SS-Männern verprügelt und später als zusätzliche Strafe dem Schwerarbeitertransport zugeteilt.

Zusammen mit anderen Häftlingen musste sie Baracken bauen. Später arbeitete Else Waldmann in der Küche. Ihre Mahlzeiten beschrieb sie so: „Im Lager bekam man morgens „schwarzes Wasser“, was man nicht Kaffee nennen konnte, mittags Suppe und selten zwei bis drei Pellkartoffeln – das war dann aber ein echtes Festessen! Zum Abendbrot gab es für mehrere Tage ein Stück Brot, einen Löffel Marmelade oder Zucker und eine Art Tomaten-Aufstrich.“ Das Essen reichte kaum zum Überleben.

Nach der Befreiung aus Theresienstadt Anfang Mai 1945 half Else zunächst auf der dortigen Krankenstation. Im Juni 1945 wurde sie zusammen mit anderen Überlebenden ins Rheinland zurückgebracht. Sie litt jahrelang unter den Folgen der Haft.

Die Zeit nach 1945

Else Waldmann gehört zu den wenigen deportierten Bonner Juden, die die Zeit des Nationalsozialismus überlebt haben. Sie entschied sich ganz bewusst dafür, nach dem Krieg in Bonn zu bleiben, weil sie Bonn als ihre Geburts- und Heimatstadt liebte.

Else Waldmann machte nach dem Krieg eine weitere Ausbildung und arbeitete bis zu ihrem 60. Lebensjahr als Buchhalterin. Sie engagierte sich ehrenamtlich in der Synagogengemeinde, in der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, später auch in der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und in der Gedenkstätte Bonn. Vor allem jungen Menschen berichtete sie immer wieder von ihrem Leben.

Aufgrund ihres Einsatzes für die Bonner Begegnungswochen wurde Else Waldmann 1986 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. 1995 trug sie sich in das Goldene Buch der Stadt Bonn ein. Am 14. Mai 2004 starb Else Waldmann in Bonn. Sie wurde auf dem jüdischen Friedhof in der Römerstraße beigesetzt.